

## **Johannes 12, 12-19**

Liebe Schwestern und Brüder,  
es ist eine bunte Geschichte ... dazu eine ziemlich verwunderliche und schräge, diese Szene vom Einzug Jesu in Jerusalem: Das Volk jubelt ihm zu ... doch so recht steht ihm die Rolle des Volkshelden nicht ... irritierende Missklänge mischen sich in die Jubelszene.

Ein Missklang ist das Unverständnis der Jünger ... oder das religiöse Establishment, diese braven Männer, die schon darauf sinnen, wie sie den „Störenfried“ Jesus ausschalten. – Für den Moment strecken sie die Waffen ... aber wir wissen, sie warten nur auf einen günstigeren Zeitpunkt.

Ein besonders schräges Motiv in dieser Einzugsszene ist das Reittier: ausgerechnet ein Esel ... Jesus wird umjubelt als „König von Israel“ ... aber ein König ... reitet doch auf einem Pferd, dem schnellen Reittier der Krieger ... nicht auf einem störrischen Esel, der allenfalls einem Bauern zur Ehre gereicht. – Ein König auf einem **Esel** ... das ist gerade so, als würde die Königin von England die jährliche Geburtstagsparade auf dem Fahrrad abnehmen.

Doch in der Bibel ist der Esel das Zeichen des Friedenskönig. Das schrieb schon der Prophet **Sacharja** mit seiner Messias Hoffnung, die Johannes zitiert: *„Fürchte dich nicht, freue dich, Tochter Zion. Siehe, dein König kommt zu dir arm und reitet auf einem Eselsfüllen.“*

Der König Gottes kommt nicht, wie Alexander der Große, auf einem Kriegsgross dahergesprengt, er kommt auf dem Esel und bringt den Frieden ... Er kommt auf dem Reittier der einfachen Leute ... Nicht hoch zu Ross, hoch über den Köpfen, ... auf einem Esel reitet er, heute wär's vielleicht ein Fahrrad, im gemächlichen Tempo und auf Augenhöhe mit denen, die ihn erwartungsvoll empfangen...

Aber was sind das nur für Leute, die da auf den Straßen von Jerusalem stehen? – Heute noch feiern sie Jesus als Befreier und in wenigen Tagen werden sie schreien: *„Kreuzige ihn!“*

Wir anständigen und friedliebenden Leute, die wir gerne sind oder die wir zumindest gerne wären, wir sind befremdet über diesen Mob der Straße ... Es ist leichter auszuhalten, diese Szene irritiert zur Kenntnis zu nehmen und bei sich zu denken: „Was für primitive und verführbare Menschen.“ – Unangenehmer wird es, wenn wir uns selbst mit hineinziehen lassen ... Wenn wir uns überlegen: Wo wäre denn unser Platz in dieser Szene? – Würden wir mit dem Eselreiter auch den dornenreichen Weg mitgehen? – Oder ist unser Platz die bequeme Beobachterposition am Rande? –

Die Stimmung der **Leute am Straßenrand** konnte so rasch kippen, weil es keine tiefe innere Beteiligung, kein echtes Interesse war, das sie jubeln ließ, ... es war **Sensationsgier** ... schließlich hat er einen Toten ins Leben zurückgeholt, Lazarus aus dem Grab gerufen ... Nur nichts verpassen ... dabei sein ist alles. – Ein wenig ist es wie der voyeuristische Blick auf das Flugzeugunglück in den Alpen, das Interesse am Geschwätz von „Fachleuten“, die den Co-Piloten nicht kennen, aber sich in wilden Spekulationen verlieren. – Falls die Stimmung kippt, hat man es immer schon gewusst und kommentiert das Geschehen am Stammtisch der Geschichte.

Sich nur nicht zu weit reinziehen lassen ... immer schön am Rand bleiben ... aber ja nichts verpassen

... wie bei einem Unfall auf der Autobahn, der einen Stau auf der Gegenfahrbahn nach sich zieht ... Das ist die Befindlichkeit des gnadenlosen Mobs ... Eine Befindlichkeit, die wir alle in uns tragen...

Jesus, der König auf dem Esel, zeigt einen anderen Weg ... Er ist da, ganz nah ... immer wieder ... lässt sich Leid, Krankheit, Zerstörtes und Zerstörerisches **nahe gehen**, ... hält es nicht auf Distanz.

So wie in der Geschichte von den **Besessenen** von Gerasa: zwei kranke Männer leben außerhalb der kleinstädtischen Gesellschaft, in Grabhöhlen. Weiter draußen aus dem Leben, den Beziehungen, aus dem Sinn... geht nicht. – Jesus geht hin, spricht mit ihnen, lässt sich vor ihrem grässlichen Auftreten, von all den inneren und äußeren Verletzungen, die ihnen zugefügt wurden, nicht abschrecken, ... hält ihnen stand, ... hält die Nähe aus ... Auch die Nähe von Not, von Geschrei, von Gestank.

Oder: Die Frau, die gegen den Sittenkodex verstoßen hat und so das zwischenmenschliche Gefüge verletzt ... Sie war beim **Ehebruch** erlappt worden und wurde vor Jesus gezerrt, damit er sie richte ... Doch er schwingt sich nicht zum Richter auf, er ermöglicht ihr den Weg zurück in die Gesellschaft, indem er ihr zeigt: Ich finde nicht gut, was du getan hast, aber ich respektiere dich als Mensch. – Zu den Zeugen der Szene sagt er den berühmten Satz: „*Wer*

*von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein*“. – Wo wir andere und ihr Schicksal an uns ran lassen, da geht das nicht mehr gut mit dem verurteilen, mit dem Steinewerfen.

Die Reihe solcher Geschichten von Jesus ist lang ... Geschichten, die zeigen: Er wendet sich denjenigen zu, von denen sich die mehr oder weniger anständigen Bürger fern halten ... Mit denen sie nichts zu tun haben wollen ... denen, die mit ihrem Unglück oder mit ihrem unanständigen Verhalten das kleine bürgerliche Glück in Frage stellen ... denen, von denen man sich lieber nicht anstecken lässt.

Geschichten, die Menschen lieber nicht an sich ran lassen wollen – wo sind solche Geschichten heute? – **Lampedusa** eine süditalienische Insel, paradiesisch gelegen, steht für tausendfaches Unglück ... für afrikanische Bootsflüchtlinge auf überfüllten Booten, die im Mittelmeer ertrinken ... Diejenigen, die es lebendig auf europäischen Boden schaffen, werden in ein überfülltes Aufnahmelager verfrachtet. – Glückliche, wem es gelingt, in die Illegalität unterzutauchen ... oder wer sich irgendwie in den Norden Europas durchschlägt und Asyl beantragt.

Lampedusa ist weit weg ... und kommt uns doch seit Monaten nahe, mit den Schreckensmeldungen von gekenterten Flüchtlingsbooten, mit den Nachrichten von einer „Flüchtlingswelle“ ... Noch sind

die Stimmen in der Minderheit bei uns, die altbekannten, die jammern, „das Boot ist voll“ ... Noch gibt es Verständnis, ... Mitleid mit denen, die es aus den Krisengebieten im Norden Syriens und des Iraks zu uns schaffen, „die armen Leute“ ... Aber zu nah soll das Elend uns dann doch nicht kommen ... Eine Flüchtlingsunterkunft in der unmittelbaren Nachbarschaft – das dann doch lieber nicht ... Das Boot ist vielleicht noch nicht voll – aber in unserer Straße ist jedenfalls kein Platz ... nicht für solches Elend...

Wie gut, wenn es Menschen gibt, die uns eine **Brücke bauen**, ... die uns helfen, im Flüchtling aus dem Irak nicht nur das anonyme Elend zu sehen, das mir unangenehm nah rückt ... die in ihm den Menschen sehen ... Ebenbild Gottes ... Wie gut, dass es ein kirchliches und bürgerschaftliches Netzwerk gibt von Freundeskreisen für Flüchtlinge ... in Wohnstätten sind es Menschen, die die Kleiderkammer betreuen, Begegnungen erleichtern. Sie helfen so, auf Flüchtlinge zuzugehen, ihnen ins Gesicht zu sehen, ihnen die Hand zu reichen ... uns ihre Geschichten, ihre Schicksale nicht vom Leib zu halten, sondern sie anzuhören und uns angehen zu lassen.

Auch das Flugzeugunglück am vergangenen Dienstag hat viel Leid gebracht ... Viele Menschen sind für die Hinterbliebenen der Opfer da ... Ein über-

hasteter Versuch, die Frage nach dem Warum zu beantworten, hilft nicht ... Darauf gibt es keine Antwort. – Es geht um: Zuhören, Mitempfinden, der Hilfe am Ort des Geschehens und um Kondolenz ... Die Antwort geschieht im Aushalten des Traumas, im Mitgehen, im begleiten...

Solche Menschen folgen dem Beispiel des Königs, der auf dem Esel reitet, ... auf dem langsamen Reittier, auf dem wir uns auf **Augenhöhe** bewegen ... Sie folgen dem Beispiel des Königs, dessen Macht in seiner Ohnmacht besteht ... Er durchbricht gnadenlose Machtvorstellungen, ... das Recht des Stärkeren.

Sein Einzug in Jerusalem ist Programm ... Er kommt nicht mit Prunk und Stärke ... Er spielt nicht mit im Spiel um Macht und Eitelkeit ... konsequent steht er an der Seite der Schwachen, der Armen, der Leidenden. – Er muss nicht kämpfen, nicht stark und erfolgreich sein.

Nun stehen wir am Palmsonntag vor den Toren der Karwoche. Wie geht unser Weg weiter? –

Werden wir uns auch enttäuscht von Jesus abwenden? - Uns arrangieren mit Pilatus und Co? - Weiter mitspielen in dieser Welt? - Mitfahren im Karussell der Eitelkeiten? - Mitkämpfen um einen Platz auf dem Siegertreppchen des Lebens? –

Oder werden wir es wagen, bei ihm zu bleiben? -  
Werden wir von ihm lernen ... die Sanftmut, die  
Geduld, die unerschrockene Zuwendung? - Werden  
wir es wagen, den Weg der Gewaltfreiheit zu ge-  
hen?

Wo suchen wir unser **Heil**? – Auf den Märkten die-  
ser Welt? - In der Sicherheit unserer Sparbücher? -  
Im Anspruch auf Recht und Ordnung? - Im alltägli-  
chen Kampf der Eitelkeiten? - Im Fortkommen, im  
Aufstieg?

Wo suchen wir unser Heil? –

Der Eselreiter ist auf dem Weg ... auf dem Weg zu  
aller Welt ... auf dem Weg in die Asylunterkunft, ...  
auf dem Weg ins Pflegeheim ... und ins Hospiz, wo  
die Ehrenamtliche die letzten Stunden des Sterben-  
den und die Nähe des Todes mit aushält.

Er ist auf dem Weg zu uns ... Er lädt uns ein, mitzu-  
kommen auf seinen Weg des Friedens. – **Amen**.

EG 85, 1.6.9-10 „*O Haupt voll Blut und Wunden*“